



Situation 1986

Der Autor mit Frau und Kindern führen oftmals zur IKEA-Filiale nach Dorsten (s. Abb 1). Dort gab es Möbel zu kaufen, die preislich und geschmacklich unseren Vorstellungen am nächsten kamen.



Abb. 1: IKEA-Filiale in Dorsten

Während unseres Einkaufsbummels wurden unsere Kinder in dem dortigen „Kinderparadies“ (Kipa) betreut. Diese Aufbewahrung war für uns Eltern etwas ganz Neues und eine große Entlastung beim Möbelkauf-Shopping. Den Kindern machte es zudem einen Heidenspaß, an der Rutsche herumzutoben, oder sich im Videoraum Kinderfilme anzusehen.

Beim Abholen unserer Kinder aus der „Kipa“ studierten wir Eltern jedesmal eingehend den Zustand dieser Einrichtung und stellten bald fest, daß diese - in Bezug auf ihre Angebote für die Kundenkinder - erheblich verbessert werden könnte. Die Idee, eine Neukonzeption des „Kipa“ für IKEA Dorsten durch Architekturstudierende wurde geboren.

Projektanstoß 1987

Nach Rücksprache mit dem damaligen IKEA-Dorsten-Geschäftsführer, Rainer Riemann, erklärte sich dieser bereit, das ME-Projekt „*Kinderparadies*“ für IKEA in Dorsten zu unterstützen. Sollte dabei ein guter Verbesserungsvorschlag herauskommen, wolle er sich für eine Realisierung bei der Konzernleitung einsetzen.

Konzept „Kinderparadies (Kipa)“ der IKEA-Filialleitung vom Einrichtungshaus Dorsten



IKEA Einrichtungs GmbH WEST
 Niederlassung Dorsten
 Marler Strasse 137
 4270 Dorsten
 Tel. 023 62/2101 · Telex 829 758 ikea d

Herrn Prof. Ralph Johannes
 Universität Essen
 Fachbereich 9
 Universitätsstraße 15
 4300 Essen 1

Dorsten, 17. Dez. 1986 RR/EB

Sehr geehrter Herr Prof. Johannes,

hier die gewünschten Informationen über unser „Kinderparadies“.

Wir nehmen nur 3-7-jährige Kinder auf, die Anzahl schwankt naturgemäß zwischen 0 und etwa 60. In schwachen Zeiten ist das Kinderparadies mit einer Mitarbeiterin, an starken Tagen mit zwei Kräften besetzt.

Wir sehen das „Kipa“ in erster Linie als Aufbewahrungsort, erzieherische Funktionen oder Maßnahmen werden hier i. d. R. nicht durchgeführt. Wir sind also kein Kindergarten im üblichen Sinn, auch wenn wir zu besonderen Anlässen hier mit ausgebildeten Lehrern (Zeichenunterricht, Ostereier bemalen, Geschichten erzählen) oder anderen Externen (Nikolaus, Weihnachtsmann etc.) zusammenarbeiten.

1. Aufteilung:

- a) Action-Zone: hier beschäftigen die Kinder sich selbst, können heruntrollen (Rutsche etc.)
- b) Kreative-Zone: hier können die Kinder selbst oder unter Anleitung basteln, malen, zeichnen
- c) Video-Ecke: Wir sind der Auffassung, dass wir uns neuen Medien nicht verschließen, sondern diese auch in ausgewählter Form einsetzen sollten. Diese Einrichtung wird jedoch nur zeitweise genutzt und dient speziell bei großem Andrang als „Puffer“
- d) Aufbewahrungszone für Mäntel, Schuhe
- e) „Empfangsbereich“: hier werden die Kinder angenommen, die Namen in eine Liste eingetragen, das Kind erhält einen Button mit seinem Namen
- f) Sanitär-Zone.

2. Anforderungen, die wir idealerweise an das Kinderparadies setzen:

- a) einsehbar von 2 oder 3 Seiten (man sieht, dass hier etwas passiert, dass die Kinder sich vergnügen und gut aufgehoben sind; weckt Interesse und Sympathie)
- b) im Eingangsbereich gelegen und idealerweise auch leicht zugänglich von der Ausgangszone
- c) IKEA-eigene Einrichtung (soviel wie möglich)
- d) pflegeleicht, farbenfreudig, verspielt, zweckmäßig
- e) Größe insgesamt ca. 100 m².

Ich füge diesem Schreiben einen Hausplan sowie weitere Unterlagen bei, die eigentlich für den internen Bereich gedacht sind, jedoch das Verstehen von IKEA's Philosophie und Denkweise wichtig sind.

Sie sind auch herzlich eingeladen, einmal vor Ort das vorhandene Kipa zu besichtigen und auch mit den Betreuerinnen zu sprechen. Vielleicht gibt es schon konkrete Verbesserungsvorschläge!

Mit freundlichem Gruß
I K E A
Einrichtung GmbH West
Niederlassung Dorsten

ppa.
Rainer Rieman
Möbelhauschef

Anlage

Organisationsstufe

Um dieses ME-Projekt erfolgreich durchführen zu können, wurde, beginnend mit der

I. HAUPTPHASE: GRUNDLAGEN ermitteln

Teilphase A: Durchführung organisieren,

vom Projektleiter zunächst der *Projektplan* ([Muster „Projektplan“](#)) zusammengestellt. Danach wurde dieser interessierten Studierenden bekannt gegeben und erläutert. Der Projektplan enthielt:

1. Projektaufgabe

Projekt: „Kipa“ für IKEA in Dorsten		A1
Teilergebnis: 1. Projektaufgabe	1. Projektaufgabe“	
Bearbeiter/-in: Prof. Ralph Johannes, Dipl.-Ing., Arch.HBK (Berlin)		1

Problem: Für das IKEA Einrichtungshaus in Dorsten ist ein Aufbewahrungsort - mit dem Namen „Kinderparadies (Kipa)“ - für die Kunden-Kinder im Alter von 3 -8 Jahren zu entwerfen.

Unterlagen: 1. Hausplan (Abb. 2: [Hausplan](#))
2. Kinderparadies-Konzept für das IKEA Einrichtungshaus Dorsten

Leistungen: a) Datenlisten
b) Exkursionsbericht
c) Collage
d) Objektmatrix
e) Zielkatalog
f) Grundriss(e), Wandabwicklungen bzw. Außenansicht(en) im M = 1:50
f) Spielgerät im M = 1:20

- h) Entwurfsbeschreibung
- i) Modell
- j) Projektbericht

Abgabe: Siehe Aushang
Die geforderten Leistungen unter a), b), d) und e) erhalten zu bestimmten Terminen Korrektur-Testate (s. 2. Projektanleitungen)
Arbeiten ohne Testate werden nicht anerkannt.

Literatur: Literatur zum Projektthema siehe „Semesterapparat Johannes“ in der Fachbibliothek Ingenieurwissenschaften, V15 R03 G88.

2. *Projektanleitungen*

setzen u. a. eine einheitliche Darstellung von textlichen und zeichnerischen Projektergebnissen fest. Diese Darstellungsregelung dient der Vereinheitlichung, um den Informationsaustausch zwischen den Projekt-Beteiligten als Gruppe zu erleichtern, damit die erbrachten Lernleistungen „objektiver“ beurteilt werden können. ([Projektanleitungen](#))

3. *ME-Prozeßplan*

Der den gesamten Entwurfsprozeß umfaßt - von der Ermittlung der Entwurfsgrundlagen bis zur Herstellung der Genehmigungsunterlagen ([ME-Prozeßplan](#))

4. *Projektleistungskatalog*

mit zwei Richtzielen (I. und II.), sechs Grobzielen (A bis F) und den für diese Projektaufgabe spezifisch zu verrichtenden Projekt-Teilaufgaben ([Projektleistungskatalog](#)), da in vielen Projekt-Teilaufgaben **identisch!** ([Erläuterung: Projektleistungskatalog](#))

5. *Projektzeitplan* ([Projektzeitplan](#)) ([Erläuterung: Projektzeitplan](#))

Insgesamt 15 Studierende trugen sich in die Teilnehmerliste ein.

Teilnehmerliste:

Name	Vorname	Lfd. Nr
Greferath	Petra	1
im Spring	Dorothee	2
Maczkowiak	Birgit	3
Schütze	Rüdiger	4
Hartung	Markus	5
Rusch	Holger	6
Scheiper	Dirk	7
Dobinski	Jutta	8
Luft	Markus	9
Kulessa	Werner	10
Reidick	Hans	11
Noorshams	Dost	12
Stokkel	Frans	13
Eckstein	Torsten	14
Schauberer	Heike	15

10 Studierende hielten bis zum Projektende durch.

Durchführungsstufe

Die Projektgruppe traf sich regelmäßig an zwei Tagen in der Woche und nahm ihre Arbeit als Team mit der

Teilphase B: Situation aufnehmen und Informationen erarbeiten.

auf.

Um die spielpädagogischen Aspekte von altersmässig unterschiedlichen Nutzern (3-8 Jahre) angemessen zu berücksichtigen, galt es zunächst in der

Projekt-Teilaufgabe B1: Objektinformationen beschaffen, verarbeiten und speichern,

eine Literaturanalyse von einschlägigen Fachzeitschriften und Fachbücher durchzuführen, um sich sachkundig zu machen. Dabei wurde u.a. die nachfolgende Datenliste mit den Verhaltensbeschreibungen¹ der verschiedenen Alterstufen erfasst.

Verhaltensbeschreibungen

Ergänzt wurden die Objektinformationen durch die bereits erarbeiteten **Datenlisten** des Vorgängerprojektes „*Spielhaus BUGA '87 in Düsseldorf*“ und hier verwendet. Dieses war möglich, weil beide Objekte fast identische Daten umfaßten. ([Erläuterung: Datenverarbeitung](#)), ([Datenlisten Spielhaus BUGA '87](#)).

Die hierbei gewonnenen Erkenntnisse waren eine wichtige Grundlage für die anschließende

Projekt-Teilaufgabe B2: Objektbestand aufnehmen und Nutzer befragen.

Eine Besichtigung vor Ort folgte. Vom Parkplatz aus kommend, schauten wir auf eine langgestreckte Industriehallenfassade (s. Abb. 3). Durch den unscheinbaren, wenig einladenden Eingang (s. Abb. 4) betraten wir zunächst den Windfang. Dieser wurde einseitig durch eine durchsichtige Glaswand begrenzt, die einen kleinen Einblick in das „Kinderparadies“ ermöglichte (s. Abb. 5.). Der Eingang zum „Kipa“ befand sich gleich hinter dem Windfang rechts.

¹Vorbemerkung:

Alle Kinder bzw. Jugendliche haben dieselben entwicklungsrelevanten Grundbedürfnisse und durchlaufen die gleichen Entwicklungsstufen - nur in unterschiedlichen Zeiträumen. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Die Verhaltensbeschreibungen sind nicht als strenge Normen oder Muster anzusehen. Sie sind Hilfen, nach denen sich z.B. ArchitektInnen bei ihrer Entwurfsarbeit richten können, d.h. ihr Entwurf kann nur optimal sein, wenn dieser sich am Kind orientiert. Sie veranschaulichen nur die Arten des Verhaltens - ob sie nun erwünscht sind oder nicht, - die in diesem Alter aufzutreten pflegen. Die Vielfalt der Kinder ist in jeder Hinsicht so groß, daß Normvorstellungen irreführend sind. Jedes Kind hat individuelle, ihm eigentümliche Wachstumsweisen bzw. Anlageunterschiede, wobei den folgenden Altersangaben nur ein durchschnittlicher Annäherungswert zukommt.

Alle nachfolgende Aussagen stammen aus: (siehe: Gesell, 1975; Gesell, 1971; Gesell, 1968; Flügel, 1986) Mehr darüber siehe Largo, 1999.



Abb. 3: Blick auf die langgestreckte Industriehallenfassade



Abb.:4: Der unscheinbare, wenig einladende Eingang



Abb. 5: Kleiner Blick in das „Kinderparadies“

Zunächst wurde das „Kipa“ aufgemessen und der Grundriß gezeichnet (s. Abb.6).

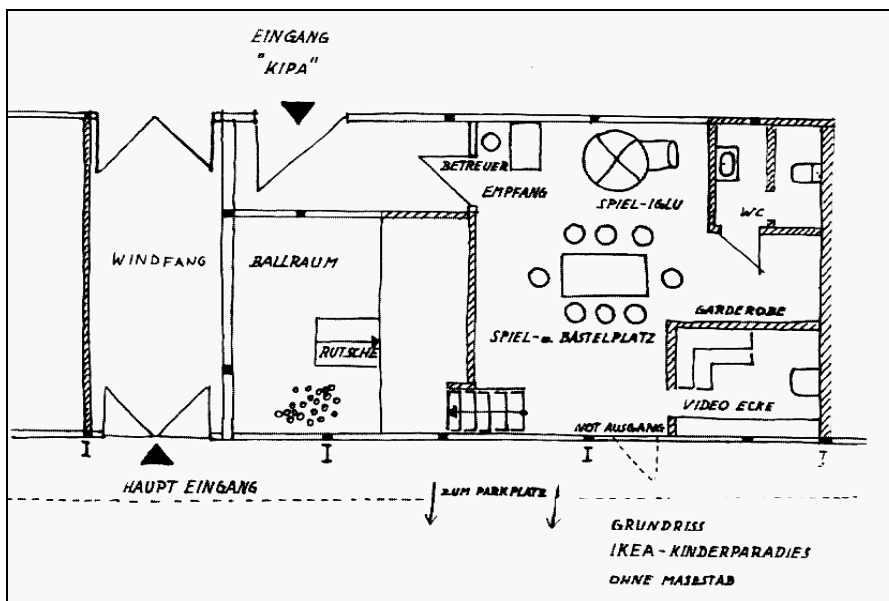


Abb. 6: Grundriss des IST-Zustandes „Kinderparadies“

Dann folgten Befragungen von Müttern, der Kinderbetreuerin und Kindern ([Videsequenz](#)).

Befragungsergebnis: Die Mütter-Befragung brachte keine nennenswerten Ergebnissen. Zum Beispiel war eine Mutter froh, ihre Kinder in einem „Stundenkindergarten“ abgeben zu können, in der sich ihre Sprößlinge anscheinend wohl fühlten. Auch die Kleinkinder-Befragung war ein Schlag ins Wasser. Die Antworten der Befragten waren stereotyp. Vielleicht lag es aber auch an dem Interviewer, der psychologisch nicht dafür geschult war. Wie es richtiger gemacht werden könnte, zeigt der Vorschlag im [Fallbeispiel „Kinder-Wasser-Paradies“](#) für das Sport-Paradies in Gelsenkirchen: *Farbfieber*, Verein für Kunst im Stadtteil e.V., Düsseldorf.

Abschließend wurden noch weitere Einzelheiten mit dem *neuen* Geschäftsführer der Niederlassung besprochen.

Die persönlichen Eindrücke der Studierenden sowie Fotoaufnahmen vom „Ist-Zustand“ des „Kipa’s“ rundeten schließlich das Informationsdepot ab, und wurden von allen Projektbeteiligten in individuellen Exkursionsberichten zusammengefasst.
([Exkursionsberichte](#))

Die Datenlisten und Exkursionsberichte bildeten eine brauchbare Grundlage für die anschließende

Teilphase C: Nutzung, Gestalt, Technik planen und bemessen.

In dieser zentralen Phase des ME ging es zunächst darum, eine gestaltbestimmende Entwurfsidee gedanklich auszuformen. Dies geschah in der

Projekt-Teilaufgabe C1: Objekt-Entwurfsleitidee entwickeln und mit sprachlichen und bildlichen Mitteln darstellen

Mit Hilfe des „*A-B-C Verfahrens*“ ([Erläuterung: A-B-C Verfahren](#)), entwickelte jeder Projektbearbeiter eine Entwurfsleitidee. Bei der Suche nach einer solchen „Leitidee“ für das neue „Kipa“ wurden bestimmte, stimulierende Begriffe benutzt. Diese sollten ein freies Assoziieren von Begriffen („Reizwörtern“) auslösen, um Gedankenketten zu bilden, die zu individuellen Entwurfsideen führen.

Einige solcher stimulierender „Reizwörter“ waren:

- „Die IKEA-Welt“
- „IKEA - das unmögliche Möbelhaus“
- Schweden, seine Landschaften, Orte
- Schweden, seine Märchen, Kindererzählungen
- „Elch“ als Firmen-Logo.

In Einzelarbeit erfolgte dann die Anfertigung einer Collage. Siehe hierzu einige Beispiele. ([Collagen - einige Beispiele](#))

Projekt-Teilaufgabe C2: Objekt-Nutzer, -Funktionen, -Räume ermitteln, strukturieren und verknüpfen

In der Regel werden bei dieser Projekt-Teilaufgabe von den Nutzern ausgehend die *spezifischen* Funktionen abgeleitet und den Räumen zugeordnet aus denen das zu entwerfende Objekt bestehen soll. Diese Komplexe werden anschließend mit Hilfe einer Zuordnungsmatrix miteinander verknüpft ([Prinzipdarstellung Matrix](#))

Auch bei diesem ME-Projekt wurde so vorgegangen. Allerdings wurde auf die bereits vorhandene **Objektmatrix** des Fallbeispiels ME-Projekt: „*Spielhaus*“ für die BUGA '87 in Düsseldorf zurückgegriffen ([Objektmatrix „Spielhaus“ BUGA '87](#)). Das war möglich, weil die für das „Kipa“ erforderlichen spezifischen Funktionen ([Erläuterung: Objektmatrix](#)) größtenteils identisch waren mit der besagten Objektmatrix für das ME-Projekt: „*Spielhaus*“ BUGA '87. Die nicht zutreffenden spezifischen F. wurden durchgestrichen.

Um sicherzugehen, daß die Räume für das „Kipa“ richtig funktionieren, d.h. daß sie imstande sind, die ihnen zugeordneten Funktionen in bezug auf Nutzung, Gestalt und Technik, auch nutzergerecht zu erfüllen, wurden in der

Projekt-Teilaufgabe C3: Objekt-Entwurfsziele suchen und ordnen

Entwurfsziele formuliert und im nachfolgenden Zielkatalog zusammengefaßt ([Erläuterung: Zielkatalog](#)).

[Zielkataloge](#)

Diese Ziele sollten in der darauffolgenden

II. Hauptphase: ENTWURF erarbeiten

eine angemessene Berücksichtigung finden.

Um die - in der übernächsten Teilphase E - zu entwickelnden Lösungsmöglichkeiten noch *gezielter* gestalten und beurteilen zu können werden bei ME-Projekten **Bewertungsverfahren** als Entwurfshilfsmittel eingesetzt ([Erläuterung: Bewertungsverfahren](#)). Dabei geht es darum, die Qualität ([Erläuterung: Qualität](#)) des zu entwerfenden Objektes durch **Qualitätskriterien** zu bestimmen.

Teilphase D: Qualität benoten und gewichten

Folgende Qualitätskriterien wurden für die explizite Bewertung aufgestellt:

- Kinder beobachten können vom Empfangsbereich
- Garderobe ablegen in unmittelbarer Nähe des Empfangsbereiches
- Multifunktionales Spielgerät im Aktionsbereich: Wie viele Spiele möglich?
- Entwurfsleitidee überzeugend verwirklicht?
- „Welt der IKEA“ berücksichtigt?
- Rollstuhlbenutzergerecht?

Die aufgestellten „Qualitätskriterien“ wurden in eine Qualitätsliste eingetragen und dann - in Absprache mit den Projektbeteiligten - ihrer Bedeutung entsprechend mit einer Punktzahl benotet (s. Tab. 9).

Qualitätskriterien	Benotung
Entwurfsleitidee: Überzeugend verwirklicht?	●●●●
Kipa-Eingang: Attraktiv gestaltet?	●●●●
Empfangsbereich: Reibungslose An- u. Abmeldung?	●●●●
Sichtkontrolle: Auf Bereiche wie Garderobe, Aktion, Ruhe, Sanitär möglich?	●●●●
Garderobenbereich: Unmittelbarer in der Nähe des Empfangsbereichs?	●●●●
Rollstuhlbenutzergerecht?	●●●
Multifunktionales Spielgerät im Aktionsbereich: Wie viele Spiele möglich?	●●●

Tabelle 10: Qualitätsliste

Dann folgte die

Teilphase E: Lösungsmöglichkeiten gestalten und beurteilen,

in der von jedem/r Projektbearbeiter/in mindestens zwei Entwurfsvarianten des „IKEA-Kipa’s“ skizzenhaft zu gestalten waren. Dieser Akt wurde gestützt bzw. gesteuert anhand der bisher erarbeiteten objekt-relevanten **Projekt-Teilergebnisse**:

- **Zielkataloge**
- **Raumprogramm**
- **Raumzuordnungsschema**
- **Qualitätsliste** mit den benoteten Qualitätskriterien.

Daraufhin wurde die Qualität der skizzierten Varianten anhand der in der *Qualitätsliste* aufgestellten Q.-kriterien überprüft und gemäß ihrem Erfüllungsgrad mittels der *Beurteilungsliste* beurteilt. Die ‘günstigste’ Variante wurde anschließend ausgewählt (s. Tab.11).

Nr.	Qualitätskriterien	V 1	V 2
1.	Entwurfsleitidee: Überzeugend verwirklicht?	4	3
2.	Kipa-Eingang: Attraktiv gestaltet?	4	3
3.	Empfangsbereich: Reibungslose An- u. Abmeldung?	4	2
3.1	Sichtkontrolle: Auf Bereiche wie Garderobe, Aktion, Ruhe, Sanitär möglich?	3	4
4.	Garderobebereich: Unmittelbarer in der Nähe des Empfangsbereichs?	4	3
	Σ	19	15

‘günstigste’ Variante = Vor-Entwurf

(1 P. = schlecht, 2 P. = weniger wichtig, 3 P. = wichtig, 4 P. = sehr wichtig)

Tab. 11: Beurteilungsschema für Entwurfsvarianten. Zum Beispiel der Varianten des Studenten Frans Stokkel
Die Variante, die die höchste Punktzahl erhielt, stellte den „Vor-Entwurf“ dar.
Diese wurde in der letzten

Teilphase F: Vor-Entwurf durcharbeiten

zu einem „endgültigen“ Entwurf zeichnerisch ausgearbeitet, erläutert und mittels eines Modells räumlich dargestellt wurde.

[Entwürfe im Detail](#)

Kennzeichnend für alle dargestellten Entwurfslösungen ist die räumliche Aufteilung in **sieben** Nutzungsbereiche nämlich:

1. *Empfang*

Hier werden die Kinder von der Betreuerin begrüßt, ihre Namen in eine Liste eingetragen und erhalten einen Namensbutton

2. *Garderobe*

3. *Aktion*

Hier beschäftigen die Kinder sich selbst, sie können u.a. herumtollen, rutschen, klettern

4. *Kreativität* Hier können die Kinder selbst oder unter Anleitung basteln, malen, zeichnen u.a.m.

5. *Video*

6. *Ruhe*

Hier können die Kinder ruhig spielen (Puzzle, Bauklötze, Puppen) oder Bücher lesen bzw. Kassetten hören

7. *Sanitär.*

ENDE des ME-Projektes „Kipa“ für IKEA in Dorsten entwerfen

Videofilm : „Wer entwerfen will, muß entwerfen lernen.“

F A Z I T:

Warum kam es **n i c h t** zur Realisierung einer der „Kipa“ Entwürfe?

Die IKEA-Niederlassung in DORSTEN wurde 1988 nach ESSEN verlegt. Die Begründung des Geschäftsführers Klaus Jonas, von der IKEA GmbH West, lautete: „Wir halten den Essener Standort für gut, werden aber in Zukunft unsere Niederlassung in Dorsten verkleinern.“ Diese wurde dann bald so ‘verkleinert’, daß sie im Jahr 1989 geschlossen wurde.

Veröffentlichungen:“Kipa“ für IKEA in Dorsten

- Johannes, Ralph:

„Kipa“ für IKEA

In:

planen+bauen - concevoir et construire, Zürich, 25. Jg., Heft 3, März 1992, S. 28-23

- Studenten planen und entwerfen

Paradies für kreatives Spiel

In:

Amusement INDUSTRIE, 22. Jg., Heft 84, 2. Quartal 1992, S. 28-33

Videofilm

Zielgruppe sind:

Studierende und Beschäftigte der Architekturberufe, Werbegemeinschaften, Kindergartenträger sowie Freizeiteinrichtungen und Fachzeitschriften.

Der Videofilm mit dem Titel „Wer entwerfen will, muß Entwerfen lernen“, ist, kurz gesagt, ein „Schnupperfilm“, der in sehr groben Zügen einen Einblick in das Unterrichtsmodell ME geben soll.

Bei seiner Herstellung mußten nämlich gleich drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden:

1. Berücksichtigung der Wünsche und Absichten des „Bauherren“, der Firma IKEA, die an Entwurfslösungen interessiert war
2. Berücksichtigung meiner eigenen Wünsche in bezug auf eine Darstellung meines Unterrichtsmodells „ME“
3. Einhaltung einer vorgegebenen Kostengrenze.

Um allen drei Forderungen gerecht zu werden, mußten leider manche Abstriche in Kauf genommen werden. Darum seien Sie nicht enttäuscht, wenn Sie mehr erwartet haben.

In diversen Tageszeitungen und Fachzeitschriften wurde der ME-Videofilm bekannt gemacht, so z.B.: Westdeutsche Allgemeine Zeitung (WAZ), Deutsches Architektenblatt, Deutsche Universitätszeitung (DUZ), Bauwelt, architektur aktuell (Österreich), planen+bauen (Schweiz), Architektur Innenarchitektur Technischer Ausbau (AIT), Animation Fachzeitschrift spielraum, Sport Bäder Freizeit, sportstättenbau und bäderanlagen (sb), AMUSEMENT - Fachrevue für Freizeit-Technologie, PROFESSIONAL PRODUCTION, Rundbrief GMK, W&M AKTUELL; Medienreport.

Besteller des Videofilmes

Bis Ende 1992 sind vom Medienzentrum (MZ) der Universität GH Essen (UGE) insgesamt 45 Kopien an Interessenten ausgeliefert worden, und zwar aus folgenden Ländern:

Bundesrepublik Deutschland (BRD), Deutsche Demokratische Republik (DDR), Republik Österreich, Schweiz und Fürstentum Liechtenstein.

Universitätsinterne Ausleihen von interessierten Studierenden und Dozenten sind vom MZ nicht erfaßt worden.

Video-Wettbewerbe

- März 1990 Teilnahme am Video-Wettbewerb der IMARA (Image Animée et Représentation Architecturale - Animated Images and Architectural Representation, Bordeaux 20 et 21 Mars 1990) eingeschickt. Veranstalter war die Ecolé d'Architecture de Bordeaux, G.I.P. ACACIA.

Am 26. März erhielten wir folgendes Schreiben:

ecole d'architecture de Bordeaux

Talence, 26th March 1990

90/03/26/CR/EP

Sir,

On account of too small a number of answers to the competition:

„Nouvelles Images“ set by Bordeaux School of Architecture and the F.I.F.A.R.C. (Festival International du Film d'Architecture), the organisation committee has decided to postpone the final decision to the next Autumn under a date which has to be settled and will be communicated later on.

The schools which students have already sent images for the competition can either ask for them to be returned either leave them until the next decision.

The organisation committee of the competition.

Universität. Gesamthochschule
ESSEN
Postfach 103764
4300 ESSEN 1

Prof. Ralph Johannes

etablissement public administratif décret du 10. 12.79, domaine de reba 33405 Telence cédex. CCP agent comptable de l'EAB: 670606 N
Bdx. SIRET: 321 840 183 000 16. Tel: 56 80 65 44. Telecop: 56 37 03 23

- Juli 1990 Teilnahme am Video-Wettbewerb „Corporate Video & TV ‘90“. Für den eingereichten Beitrag „Wer entwerfen will, muß entwerfen lernen“ eine Auszeichnung erhalten. [Brief v. 27.9.1990 und Urkunde](#)
- August 1990, 13th Tokyo Video Festival.